

## Bild 16: Memories of Puerto Rico

Genau ein halbes Jahr ist es schon hier, dass ich die fast drei Wochen Puerto-Rico-Besuch bei meiner Cousine hinter mir ließ. Es war Mai und von früh morgens (5:30 Uhr) bis abends (19 Uhr) schien die Sonne, unerbittlich. Südliche Länder mit extremer Hitze habe ich ‚Bläuken‘ immer gemieden.

Doch die Malerei von Luis, (noch) einmal im Altwerden übern Tellerrand blicken, mein künstlerisches Vor-Bild der Cousine in diesem exotischen Kontext zu besuchen: das Reisevorhaben hegte ich bereits seit Langem.

Dass und wie so vieles anders ‚lief‘, als ich gedacht hatte, war auch eine tiefgehende (Lebens)Erfahrung.

Doch zurück zum Bild an der Wand: Zusammenschau von inneren und äußeren Bildern meines Aufenthaltes. Fast blasse Farben und Formen eines Mal-Morgens auf der Terrasse oberhalb des karibischen Ozeans schimmern. Wie so oft dachte ich:

„Jetzt bräuchtest du eine Riesen-Leinwand!“

Das Blatt/ den Bildträger würde ich dann auf dem Boden liegend bearbeiten:

Darüber gehen, darin stehen, im wahrsten Sinne des Wortes ‚mich hineinknien‘. Hineinsteigen mit dem ganzen Körper und (natürlich!) mit den Händen malen bzw das Material(Erde z.B.!) zu Papier



bringen, das mir vor Ort zur Verfügung steht. Gerät ein Bild dann ‚nur‘ dekorativ, wenn ich z.B Muscheln, Astwerk und andere Fundstücke hineinnehme?

Ich stellte fest: Das Papier, auf das ich mit Aquarellstiften eine Impression meines Seins dort auf Puerto Rico gebracht hatte: es würde gar nicht in meinen kleinen Handkoffer passen. Falten? Nein! Rollen? Sogar diagonal passte es nicht.

Also fasste ich mir ein Herz und knüllte das Papier zu einer ansehnlichen Kugel zusammen. Um diese in Deutschland wieder zu entfalten. Und um in die Knitter des Papiers erst recht Farben (grün!) fließen zu lassen, das Rot der Blüten und viele (Erinnerungs-)Fetzen einzukleben. Weher Mut, Einblick in eine sehr verletzte, ausgebeutete -paradiesische- Insel gehabt zu haben.

Un-Sichtbares...

Wege und Umwege des Sich-nicht-frei-Bewegens in einem fremden Land.

Der Urwald, wie gern hätte ich ihn wirklich betreten! So bleibt eine Fantasie von Üppigkeit, aber auch von elementarer Verletzlichkeit der Natur.